heimat — stipendium

N

52° 28' 58"

13° 23' 36"

O

ZU GAST AUF DER POSITIONS BERLIN ART FAIR 12. – 15. SEPTEMBER 2019

EINLADUNG ZUR HEIMATREISE

Fahrt übers Land (Foto: Matthias Ritzmann)

Liebe Besucher*innen der POSITIONS,

Sachsen-Anhalt ist das ideale Land für Heimatreisende – vorwiegend in die Vergangenheit und manchmal auch in die Zukunft. Für Künstler*innen ist es eine verheißungsvolle Heimat. Das Land mit seinen Kunstschätzen zwischen Mittelalter und Romantik, Aufklärung und Moderne war und ist eine gute Ausgangsbasis für Künstler*innen.
Kaum ein Begriff hat in den letzten Jahren in den Debatten die Menschen so erhitzt wie das Wort „Heimat“. Es ist spürbar, dass sich die Gesellschaft wieder stärker auf ihre Wurzeln zurückbesinnt und politisch aktiver wird. Die Heimat wird immer mehr zum Synonym für den gemeinsam gestalteten Ort oder das Ereignis, das jeden Menschen und sein Verhältnis zur Welt entscheidend mitbestimmt.
Auch die Künstler*innen und Kulturinstitutionen mischen sich zunehmend in diese Debatte ein. Sie schaffen Werke, die sie als Instrumente der Heimatverortung verstehen und die ausdrücklich im ländlichen Raum, oft durch die Orte ihrer Herkunft, motiviert sind. In dem großen Stipendiatenprogramm HEIMATSTIPENDIUM hat die Kunststiftung des Landes Sachsen-Anhalt in den Jahren 2017/2018 künstlerische Positionen mit kleinen Museen im vorrangig ländlichen Raum zusammengebracht, um das Heimatgefühl der Region zu erforschen und widerzuspiegeln.
Das HEIMATSTIPENDIUM ist als Seismograf des kulturpolitischen Handelns der Gegenwart in Sachsen-Anhalt zu lesen.

Dabei liegt der Fokus auf der grundsätzlichen Frage der Auseinandersetzung mit Phänomenen und Möglichkeiten des Engagements in der Heimat und der partizipativen Beteiligung bei Kunstprojekten durch die Bevölkerung. Arbeiten und Haltungen zum Thema Heimat werden infrage gestellt und künstlerisches Engagement ins Visier genommen.
Ein Jahr lang erhielten insgesamt neun Künstler*innen den Zugang zu Museen und deren Archiven, befassten sich mit den Sammlungen, erkundeten die Bestände, um schließlich das kulturelle Erbe in ihren eigenen künstlerischen Arbeiten zu reflektieren.
Die Künstler*innen entdeckten nicht nur so manche Kostbarkeit in den Depots, sondern lernten auch Land und Leute kennen. Sie luden zu Gesprächen, Führungen und zum Mitmachen ein. Im Kontakt mit den Menschen vor Ort und vor allem bei der Arbeit in den Museen wurden die neun Künstler*innen zu „Heimatforscher*innen". Heimat meint hierbei nicht nur die Herkunft oder den Ort des Zuhauses, sondern eben auch die verborgenen Schätze in den Sammlungen – ein kulturelles Erbe, das oftmals in den Archiven schlummert.
Die Heimatstipendien der Kunststiftung waren eine Einladung an Christine Bergmann im Harzmuseum Wernigerode, Xenia Fink im Museum Haldensleben, Friederike von Hellermann im Zentralmagazin Naturwissenschaftlicher Sammlungen – Universität Halle, Margit Jäschke im Museum Aschersleben, Marie-Luise Meyer und Oliver Scharfbier im Mansfeld-Museum in Hettstedt, Rebekka Rauschhardt im Freilichtmuseum Diesdorf, Matthias Ritzmann im Spengler-Museum Sangerhausen und Luzia Werner im Museum Schloss Bernburg an der großen Chronik der Museen in allen Kunstformen weiterzuschreiben.

Auf der POSITIONS Berlin Art Fair stellen wir Ihnen eine Auswahl der Ergebnisse vor und präsentieren sechs Künstler*innen, die in sechs Museen in Sachsen-Anhalt Kunstschätze neu entdeckt haben, die ihre Kreativität brodeln ließen.
Die Museen in Hettstedt und Diesdorf müssen Sie direkt besuchen, denn dort sind die Werke der Künstlerinnen so verortet, dass sie dauerhafter Bestandteil der Museen vor Ort geworden sind.

Wir möchten Sie anregen, sich auf eine Reise durch Sachsen-Anhalt zu begeben. In diesem Jahr wird das HEIMATSTIPENDIUM neu aufgelegt und es gibt ab 2021 wieder neue Orte zu entdecken. Begleiten Sie uns dann zu zehn Orten, an denen sich Heimatgeschichte mit zeitgenössischer Kunst verbindet.

Manon Bursian
Direktorin der Kunststiftung Sachsen-Anhalt

Sie gestalteten das HEIMATSTIPENDIUM

(nach Sitzreihen von links oben nach rechts unten)

Christine Bergmann (Stipendiatin am Harzmuseum Wernigerode), Olaf Ahrens (Museumsleiter ebd.), Oliver Scharfbier und Marie-Luise Meyer (Stipendiat*in am Mansfeld-Museum Hettstedt), Sebastian Görtz (Geschäftsführer Erlebniswelt Museen e.V.), Matthias Ritzmann (Stipendiat am Spengler-Museum Sangerhausen), Dr. Roland Wiermann (Direktor des Museums Schloss Bernburg), Luzia Werner (Stipendiatin ebd.), Dr. Frank Steinheimer (Sammlungsleiter des Zentralmagazins Naturwissenschaftlicher Sammlungen der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg), Björn Hermann und Dr. Ines Janet Engelmann (Kurator*in des HEIMATSTIPENDIUMS), Xenia Fink (Stipendiatin am Museum Haldensleben), Judith Vater (Museumsleiterin ebd.), Susanne Kopp-Sievers (Geschäftsführerin des Museumsverbands Sachsen-Anhalt e.V.), Friederike von Hellermann (Stipendiatin am Zentralmagazin Naturwissenschaftlicher Sammlungen der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg), Dr. Jochen Alexander Hofmann (Museumsleiter des Freilichtmuseums Diesdorf), Rebekka Rauschhardt (Stipendiatin ebd.), Margit Jäschke (Stipendiatin am Museum Aschersleben), Manon Bursian (Direktorin der Kunststiftung Sachsen-Anhalt), Luisa Töpel (Museumsleiterin des Museums Aschersleben)

Nicht im Bild: Monika Frohriep (Museumsleiterin des Spengler-Museums Sangerhausen)

Baumkuchen – eine Spezialität der Altmark (Foto: Matthias Ritzmann)

↑ Christine Bergmann: „Der Fortschritt", 2018, Leimfarbe auf Leinwand, 100 x 200 cm (Foto: Joachim Blobel)

DIE HARZMALER – IM 21. JAHRHUNDERT NEU GESEHEN

Christine Bergmann am Harzmuseum Wernigerode

Auf dem Gründungshügel der Stadt Wernigerode, dem „Klint", befindet sich das Harzmuseum und bildet gemeinsam mit weiteren historischen Gebäuden in unmittelbarer Nähe der mittelalterlichen St. Sylvestrikirche ein einzigartiges architektonisches Ensemble. Das Museum bietet einen naturkundlichen und geschichtlichen Einblick in die Region Harz sowie die Stadtgeschichte. Neben der Geologie des Harzes, dem historischen Bergbau und der typischen Fachwerk-Bauweise wird über die Pflanzen- und Tierwelt des höchsten Mittelgebirges Norddeutschlands informiert. Darüber hinaus verfügt das Museum über einen umfangreichen Bestand an Heimat- und Landschaftsmalerei. Vertreten sind regionale, deutsche Künstler*innen des 19. und 20. Jahrhunderts, für die der Harz eine besondere Rolle als Inspiration, Motiv aber auch Zufluchtsort gespielt hat – letzteres insbesondere für Akteure innerhalb der sogenannten Wernigeröder Künstlerkolonie zwischen 1945 und 1949.

Die Kunst der „Harzmaler" bildete die Grundlage für die Arbeit von Christine Bergmann am Museum. Angeregt durch die Werke und die Biografien der Harzmaler, wie Hans Beatus Pürschel,

Carl Zimmermann, Richard Thierbach und Otto Illies, sowie deren Fotos, Vorlagen und Skizzenbüchern schuf Christine Bergmann Bilder, die inspiriert davon den Heimatbegriff thematisieren. Mit der Offenheit für heimatverbundene Motive sichtete sie Kisten mit unzähligen Fotografien und Dokumenten auf der Suche nach dem Bild, das ihre Aufmerksamkeit weckte, in ihren Gedanken eine Geschichte entstehen ließ und somit seine Übersetzung in ihre Malerei fand. Neben Landschafts- und Tierdarstellungen, die durch ihre zum Teil verwendete Fehlfarbigkeit eine weitere Interpretationsebene eröffnen, entstand nach der Fotografie einer Mädchentanzgruppe aus dem Jahr 1978 eine Darstellung, die nur vordergründig Tradition und Brauchtum thematisiert. „Der Fortschritt" zeigt Stiefel und Röcke in Formation beim Tanz. Aus der Menge löst sich eine Figur, die das Progressive symbolisiert, und schreitet heraus. Der eigentliche „Fortschritt" ist für die Künstlerin aber nicht diese Figur, sondern die antithetische Existenzbedingung der zurückbleibenden Formation und dem Vorausgehenden, das sich entkoppelt. Der Fortschritt ist die Erkenntnis, dass sich beides bedingt. Die Künstlerin rückt das Ausgangsmotiv von der Fotografie in ihrer Malerei in einen neuen Kontext.

Besonderes Interesse weckten bei Christine Bergmann die Werke von Otto Illies (1881–1959). Sein Werk steht im Spannungsfeld zwischen Spätimpressionismus und klassischer Moderne und widmet sich neben dem Interieur in weiten Teilen der Landschaft. Der in Japan geborene Illies siedelte 1924 von Hamburg nach Wernigerode über und bezog ein Grundstück, zu dem ein Steinbruch gehörte. Vielleicht bildete dieser das Motiv der gezeigten Malerei „Steinbruch mit Kirschblüten", deren ausdrucksstarke Farbigkeit fasziniert. Spannungsvoll werden Ocker- und Rosatöne in den Gesteinsformen, Violett- und Blautöne in den Schattenbereichen des Berghanges und saftige hellgrüne Akzente bei der Vegetation eingesetzt. Das Werk ist mehr als eine Abbildung der Natur – es ist vor allem eine ausdrucksstarke Malerei, die nicht auf das Motiv reduziert werden kann.

↑ Otto Illies (1881–1959): „Steinbruch mit Kirschblüten", o.J. (entstanden zw. 1924–1959), Öl auf Leinwand, 64,5 x 82 cm (Foto: Norbert Perner für das Harzmuseum Wernigerode)

51° 49' 58'' N – 10° 47' 01'' O

HARZMUSEUM WERNIGERODE
KLINT 10, 38855 WERNIGERODE

www.harzmuseum.de
www.christinebergmann.com

↑ Xenia Fink: „Eisen und Gold", 2017, Tusche auf Bristolkarton, 41,5 x 56,5 cm (Foto: Xenia Fink)

GRIMM – EIN ARCHIV

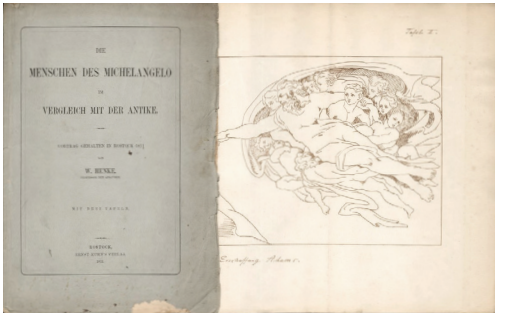
Xenia Fink am Museum Haldensleben

Das Museum Haldensleben beherbergt einen Teilnachlass der Sprachwissenschaftler und Volkskundler Jacob und Wilhelm Grimm, weshalb sich die Einrichtung auf einen biografisch-historischen Ansatz konzentriert. Die Sammlung wird ergänzt um Objekte der Biedermeierzeit bis ca. 1875. Zudem hat das Museum einen Garten im Stil der Zeit, es werden Seidenraupen gezüchtet und Zwerghühner gehalten sowie historische Handwerke vermittelt.

Das Interesse der Zeichnerin Xenia Fink lag bei ihrer Auseinandersetzung mit dem Archiv der Grimms bei den Schriften und der Bücher- und Grafiksammlung von Herman Grimm, dem ältesten Sohn Wilhelm Grimms. Dieser dichtete, schrieb und forschte als Kunstwissenschaftler kurz vor Einbruch der Moderne. Seine Sammlung zeigt seine Vorliebe für die Antike, die Renaissance sowie das Historisierende. Er schrieb Bücher und hielt Vorlesungen über Michelangelo, Raffael und Goethe. Xenia Fink befasste sich mit seiner umfangreichen Stichsammlung. Er nutzte sie für seine Studien und Lehre. Die grafischen Reproduktionen zeigten für Herman Grimm das jeweilige Werk besser als ein Foto des Originals und so setzte er in seinen Vorlesungen Lichtbilder der Reproduktionen ein. Xenia Finks

Zeichnungen unter dem Titel „Grimm – ein Archiv“ sind inspiriert von diesen Reproduktionen, die mit den gleichen grafischen Mitteln aus Linien und Schraffuren in Schwarz-Weiß geschaffen wurden, wie ihre künstlerischen Werke. Ihre Zeichnungen bestehen aus feinen, präzise nebeneinander gesetzten Strichen und zitieren Fragmente alter Meisterwerke, z.B. Faltenwürfe und Körper. Spannungsvoll verwebt sie nicht nur bildnerische Mittel wie schwarze Silhouetten und filigrane Linien mit Leerstellen, bei denen die Protagonisten mit dem weißen Hintergrund verschmelzen, sondern auch Bildzitate, die kombiniert werden mit Motiven aus ihrer eigenen Bilderwelt. So auch in ihrer Zeichnung „Eisen und Gold“. Dort rieselt auf den schwarzen Schattenriss einer im Bett liegenden nackten Frau etwas aus einem wolkenartigen Tuch in ihren Schoß herab. Eine weitere Figur, von der nur die beiden Arme zu sehen sind, führt eine Schere zum Tuch, das den Schoß der Frau bedeckt, um es zu zerschneiden. Xenia Fink vereinigte in diesem Werk Fragmente aus Gemäldereproduktionen verschiedener Zeiten wie Correggios Malerei „Danae“ und Giovanni Baptista Moronis Werk „Der Schneider“ und eröffnet dem Betrachter verschiedene Erzählebenen.

Korrespondierend zu Xenia Finks Arbeiten wird eine der Publikationen – ein Heft zu einem Anatomievortrag mit Bildtafeln – gezeigt, wie sie in der Bibliothek Hermann Grimms zu finden sind und die solche Reproduktionen enthalten, wie er sie für seine Studien und Lehre verwendete. Die dort abgebildete grafische Übersetzung von Michelangelos „Die Erschaffung Adams“ zeigt beispielhaft die andersartige Erscheinung und den visuellen Informationsverlust bei der Übersetzung einer Malerei in die lineare Umsetzung einer druckgrafischen Reproduktion. Xenia Fink zitiert in ihren Werken Fragmente solcher Reproduktionen alter Meisterwerke aus der Grimmschen Bibliothek und lässt sie mit ihren eigenen Bildmotiven verschmelzen.



↑ „Die Menschen des Michelangelo im Vergleich mit der Antike“ – Vortrag von W. Henke, Professor der Anatomie, Rostock, Ernst Kuhn's Verlag, 1871, Museum Haldensleben

52° 17’ 22” N – 11° 24’ 40” O

MUSEUM HALDENSLEBEN
BREITER GANG, 39340 HALDENSLEBEN

www.museumhaldensleben.de
www.xeniafink.de

↑ Friederike von Hellermann: „The Most Perfect Thing" – 25 Werke (Auflage je 4 Stk.), 2018, Pochoir auf BFK Rives Büttenpapier, je 76 x 56 cm, Installation im historischen Hörsaal des Zentralmagazins Naturwissenschaftlicher Sammlungen (Foto: Marcus Scholz)

ALLERLEI

Friederike von Hellermann am Zentralmagazin Naturwissenschaftlicher Sammlungen Halle

Das Zentralmagazin Naturwissenschaftlicher Sammlungen ist eine Einrichtung der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg und beherbergt ca. 5,3 Millionen naturwissenschaftliche Objekte. Es vereint die Zoologischen, die Haustierkundlichen und die Veterinärmedizinischen Sammlungen sowie die des Geiseltalmuseums. Im Gegensatz zu anderen musealen Sammlungen dient diese, Mitte des 18. Jahrhunderts begonnene, vorrangig der Lehre, der Forschung und dem Wissenstransfer. Im denkmalgeschützten Hauptgebäude des Zentralmagazins lagern in historischen Schaumagazinen die Schätze der Sammlung: Tierpräparate, Skelette und Eier. Mit der Eiersammlung von Max Schönwetter (1874–1961) beherbergt die Universität eine der wichtigsten oologischen Vergleichssammlungen Deutschlands. Der Ornithologe vermachte dem Institut seine 19.206 Vogeleier umfassende Sammlung, die aufgrund von Lichtempfindlichkeit der Farben unzugänglich im Verborgenen lagert.

Eben diese Sammlung war es, die das Interesse der Buchkünstlerin und Grafikerin Friederike von Hellermann weckte. Vor allem die Diversität bei der Größe, Form, Farbigkeit und Ober-

flächengestaltung der einzelnen Eier faszinierte die Künstlerin und veranlasste sie zu einer Arbeit, bei der sie eigene – ästhetische – Ordnungsprinzipien umsetzte. Sie schuf eine 25teilige Grafikserie unter dem Titel „The Most Perfect Thing“ mit Darstellungen von – um ein Vielfaches vergrößerten – Eiern mit verschiedenen Mustern und Formen in der Pochoir-Technik, dem Schablonendruck. Bei ihrer Umsetzung griff sie die außergewöhnliche Gestalt der Eier auf, denn viele sehen aus, als wären sie gefärbt, andere wie mit Bleistiftlinien übersät, wieder andere erinnern an die Malerei von Jackson Pollock. Die fertigen Einzelwerke wurden schließlich zu einer beeindruckenden Gesamtinstallation im historischen Hörsaal des Zentralmagazins zusammengeführt und nach dem Ordnungssystem der Künstlerin präsentiert, d.h. nach der farbigen Erscheinung in Bezug auf Farbton und Intensität. Dennoch ist jede dieser Arbeiten trotz ihrer inhaltlichen Verbundenheit zum Gesamten jeweils ein eigenständig gültiges Kunstwerk und kann aus dem Installationskontext gelöst und solitär oder in reduzierter Anzahl in anderen Kombinationen gezeigt werden. So kann das mintgrüne Ei mit den dunklen markanten Flecken die zartrosa Farbigkeit des benachbarten braun getupften Eies potenzieren und der Betrachter in seinem Erstaunen über eine solche farbefrohe Gestalt erahnen, welcher Farb- und Formenreichtum in der Natur vorkommt.

Anders als beim ästhetischen Ordnungsprinzip der Künstlerin sind die Objekte – nicht nur die Eier – im Zentralmagazin nach einer bestimmten naturwissenschaftlichen Systematik geordnet, um Wissen zu vermitteln und Erkenntnisse in der Forschung zu erlangen. So können sich zum Beispiel Biologiestudierende anhand eines Lehrschaukastens mit Schnabeltypen unterschiedlicher Vogelarten mit diesem wichtigen Merkmal ornithologischer Klassifizierung befassen.

↑ Lehrschaukasten zu Schnabeltypen mit 19 präparierten Vogelköpfen, Entstehungsjahr unbekannt, Zentralmagazin Naturwissenschaftlicher Sammlungen der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg (Inventarnummer IZH-L 49)

51° 29’ 04” N – 11° 57’ 54” O

ZENTRALMAGAZIN NATURWISSENSCHAFTLICHER SAMMLUNGEN DER MARTIN-LUTHER-UNIVERSITÄT HALLE-WITTENBERG
DOMPLATZ 4, 06108 HALLE (SAALE)

www.naturkundemuseum.uni-halle.de
www.friederike-von-hellermann.com

↑ Margit Jäschke: „ATLAS OF WORDS", 2018, Stickerei auf Leinwand (Foto: Jacob Adolphi)

LILIIFORMIS / 365 DAYS – MUSEUM ASCHERSLEBEN

Margit Jäschke am Museum Aschersleben

Was heißt Sammeln? Hat es auch mit Welterfahrung zu tun? Widersetzt man sich mittels Sammeln nicht auch der sich verflüchtigenden Zeit? Bekommt ein Gegenstand, weil er Teil einer Sammlung wird, eine andere Bedeutung? Diese und andere Fragen begleiteten Margit Jäschke bei ihrer Arbeit im Museum Aschersleben. Von Beginn an war es die dortige Paläontologische Studiensammlung von Prof. Dr. Martin Schmidt, die das Interesse der Künstlerin weckte. Das Museum Aschersleben bewahrt und zeigt Objekte der Stadt- und Regionalgeschichte. Es teilt sich das Haus mit der Freimaurerloge „Zu den drei Kleeblättern". Deren Freimaurertempel kann während eines Museumsbesuchs besichtigt werden. Er ist der in Deutschland einzige, ständig der Öffentlichkeit zugängliche Tempel einer aktiven Loge. Direkt daneben befindet sich die Margit Jäschke begeisternde Schmidt'sche Sammlung mit ca. 13.000 Fossilien und Mollusken, die im Jahr 2011 in den UNESCO Geopark aufgenommen wurde und zu den bedeutendsten ihrer Art in Deutschland zählt. In den Schaukästen und Vitrinen findet sich eine unglaubliche Formenvielfalt von Schnecken, Fossilien und Versteinerungen. Einen dieser Schaukästen mit einer Sammlung von ungewöhn-

lichen Schnecken wird auf der POSITIONS vorgestellt. Für Margit Jäschke waren neben Aspekten wie „Suchen – Finden – Aufbewahren“, welche in Verbindung mit der Sammlung stehen, ebenso die reizvollen Oberflächen, Strukturen und grafischen Komponenten der Objekte Quell der Inspiration. Sie schuf Arbeiten aus unterschiedlichsten Materialien wie Kunststoff und Edelmetall, die mit den Fundstücken der Schmidt'schen Sammlung korrespondieren. Hierbei beziehen sich ihre freien Objekte direkt auf das Thema „Finden“. Sie zeigen geheimnisvolle Fundorte, Karten mit Markierungen, Kreuzen und Hinweisen für den Ort, der einen Schatz birgt. Auch in Bildern befasste sie sich mit dem Thema. Hier kombinierte die Künstlerin Collagen aus verschiedenen Papieren, Schriftfragmenten und Blattmetallen mit Malerei und Grafik.

Neben Schmuckstücken und Objekten, die sich unmittelbar auf einzelne Fundstücke beziehen, wird auf der POSITIONS der „Atlas of Words“ vorgestellt. In den gestickten Worten der Künstlerin Margit Jäschke dreht sich alles um das Sammeln, um Orte, um Atmosphären und die Ethnografie des Museums in Aschersleben. Der „Atlas of Words“ ist ein in leichtes Schwingen gebrachtes Lexikon einer versunkenen Tier- und Pflanzenwelt. In den Stickereien findet man fixiertes, abstraktes Leben, in dem die sprachlichen Analogien in den Namen Reminiszenz sind, für eine nicht nur für die Menschen untergegangene Welt. Diese Arbeit eröffnet trotz ihrer minimalistischen Art einen emotionalen Zugang zur Kunst: Durch ihre Suggestionskraft wird der Betrachter auf eine immer währende Zeitreise zurück in die Vergangenheit geschickt. Die Encrinus liliiformis ist im Übrigen eine Seelilie, aber anders als der deutsche Name es vermuten lässt, handelt es sich dabei nicht um eine Pflanze, sondern um ein Tier, welches eng mit den heutigen Seeigeln und Seesternen verwandt ist. Diese Seelilie bevölkerte vor 230 Mio. Jahren den Meeresboden des Muschelkalkmeeres, das das heutige Mitteldeutschland komplett bedeckte.

↑ Schneckensammlung – Teil der Paläontologischen Studiensammlung von Prof. Dr. Martin Schmidt im Museum Aschersleben (Foto: Museum Aschersleben)

51° 45' 22'' N – 11° 27' 25'' O

MUSEUM ASCHERSLEBEN
MARKT 21, 06449 ASCHERSLEBEN

www.aschersleben-tourismus.de
www.margit-jaeschke.de

↑ Matthias Ritzmann: „Spengler und DU" – Porträtserie von Sammlern, Fotografien, 2018

SPENGLER UND DU.
ZEIG DEINE SAMMLUNG DER WELT

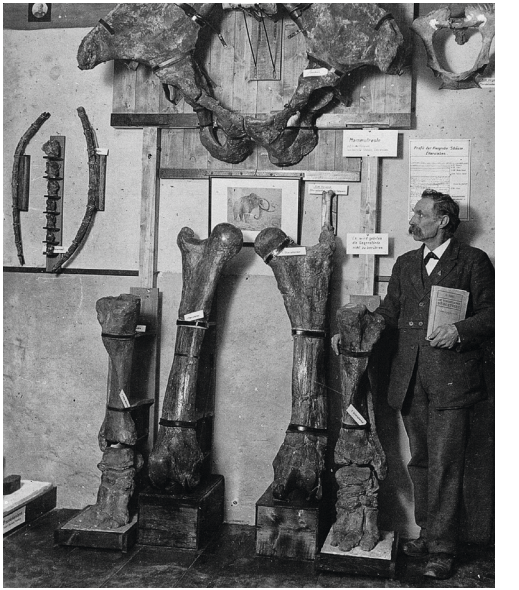
Matthias Ritzmann am Spengler-Museum Sangerhausen

Das Spengler-Museum Sangerhausen, begründet von Gustav Adolf Spengler (1869–1961), widmet sich vielfältigen Themen. Anhand von zumeist regionalen Objekten werden Geologie, Naturkunde, Mittelalter, Steinzeit und Eiszeit dargestellt. Das frühere Wohnhaus Spenglers zeigt heute als Außenstelle des Museums die Sammelleidenschaft des Sangerhäuser Tischlermeisters und Heimatforschers – er füllte es bis unter die Decke mit den unterschiedlichsten Objekten wie merkwürdig gewachsene Hölzer, aus denen er Gegenstände schnitzte, Mineralien, Uniformen, Knochen. Seine Sammlung bildete den Grundstock des heutigen Museums, darunter auch dessen Hauptexponat: das von Spengler geborgene Skelett des Steppenelefanten von Edersleben – Deutschlands einziges vollständig montiertes Skelett eines Altmammuts.

Die Sammelleidenschaft Spenglers faszinierte den Fotografen Matthias Ritzmann und so stellte er Menschen der Region die Frage: Wie viel Spengler steckt in Jedem? Viele präsentierten ihm ihre sonst verborgenen Schätze. Er besuchte zwanzig Sammler*innen und fotografierte sie. Entstanden sind faszinierende

Porträts von Menschen, die oft mit großem Zeitaufwand ihre Liebhaberei betreiben. Abgelichtet in ihren Hobbykellern, Wohnzimmern und Garagen zeigen sie mit Stolz ihre Sammlungen von Alltagsgegenständen, Zeugnissen vergangener Zeiten oder Fandevotionalien. Manche der begehrten Objekte, wie z. B. Kaffeesahneportionsdeckel, sind so klein, dass man nur ein Sammelalbum für die Aufbewahrung benötigt und sich diese Sammelleidenschaft einem Besucher nicht preisgibt. Andere Objekte, wie das Konvolut alter Radiotechnik oder Merchandisingobjekte der Lieblingsserie, sind für Gäste der heimischen Räume unübersehbar, wenn sie geordnet an der Wand hängen oder in eigens angefertigten Regalen lagern. Selbst das Sammeln von kleinsten Gebrauchsgegenständen, wie Kugelschreibern, kann im Ergebnis dazu führen, dass tausende Exemplare raumfüllend Platz beanspruchen und von der Decke und an den Wänden hängen. Mit den Fotos der Serie „Spengler und Du – Zeig Deine Sammlung der Welt“ hat Matthias Ritzmann nicht nur Sammler*innen fotografisch dokumentiert, sondern auch sehr intime Porträts erstellt. Die Protagonisten zeigen sich nicht nur in ihrem privaten Umfeld, sondern sie offenbaren der Öffentlichkeit auch etwas, was unter Umständen belächelt wird, da es dem Nichtsammler trivial erscheint. Mutig sind die Sammler*innen nach außen getreten und zeigen ihre Hinwendung zu alltäglichen Dingen, werten so das scheinbar wertlose Übersehene auf und machen es einer näheren Betrachtung würdig.

Korrespondierend zur Fotoserie von Matthias Ritzmann, die ein Stück zeitgenössischer Alltagskultur zeigt, steht das Foto aus dem Jahr 1931 des Museumsbegründers Gustav Adolf Spengler – auch dieser muss das Glück des Sammelns empfunden haben. Wie die Sammler*innen in Ritzmanns Porträts zeigt auch er die Objekte seiner Begierde: die präsentierten „Mammutreste“ sind Ergebnis seines Entdeckungs- und Forschungsdrangs, der letztlich zu dieser einmaligen Museumssammlung führte.



↑ „Mammutreste“ – Gustav Adolf Spengler mit Mammut-Knochen, 1931, Fotografie aus dem Spengler-Museum Sangerhausen

51° 28’ 42” N – 11° 17’ 39” O

SPENGLER-MUSEUM SANGERHAUSEN
BAHNHOFSTRAßE 33, 06526 SANGERHAUSEN

www.spenglermuseum.de
www.matthiasritzmann.de

↑ Luzia Werner: „Christa", 2018, Lindenholz, gefasst, Türspion, 25 x 24 x 50 cm (Foto: Matthias Ritzmann)

IN DER BLÜTE DEINER JAHRE. VOM LEBEN UND STERBEN

Luzia Werner am Museum Schloss Bernburg

Das Museum Schloss Bernburg beherbergt als Regionalmuseum umfangreiche, bedeutende kultur- und naturhistorische Sammlungen, deren Ursprünge meist auf das Ende des 19. bzw. auf den Beginn des 20. Jahrhunderts zurückgehen. Im Wesentlichen waren es Bürger der Stadt Bernburg, die diese Sammlungen angelegt, dokumentiert, inventarisiert und erforscht haben. Insbesondere die ur- und frühgeschichtliche und die Mineraliensammlung sind von großer musealer Bedeutung. Darüber hinaus umfasst der Bestand auch andere Sammlungen von Schmetterlingen, historischen Fotos, Fahnen, Grafiken und Gemälden, Porzellan, zur Paläontologie, Geologie und von Totenkronen – letztere sind Kränze, die etwa vom 16. bis 19. Jahrhundert von Freunden und der Familie für ledige Verstorbene als Zeichen ihrer Liebe und Trauer gestaltet wurden.

Mit der Entdeckung der Kronen im Archiv des Museums fand die Holzbildhauerin Luzia Werner ihr persönliches Herzensthema. Von den Kränzen angeregt, setzte sie sich intensiv mit dem Thema Tod auseinander und schuf, korrespondierend zu diesen, unter dem Titel „In der Blüte Deiner Jahre. Vom Leben

und Sterben“ sechs Abbilder junger Menschen, die Empfänger einer solchen Beigabe verkörpern. Mit „Christa“ entstand das Porträt einer jungen Frau, deren Blick in die Ferne und durch den Betrachter hindurch geht. Auch wenn man keinen Blickkontakt mit ihr aufnehmen kann und sie sich scheinbar verschließt, so hat man doch die Möglichkeit ihr nahezukommen. Durch einen Türspion, positioniert in der Höhe des Brustbeins, kann man in sie hineinsehen, um eine fremde innere Welt zu entdecken und teilzuhaben an ihrer Vergangenheit, ihren Träumen oder Wünschen. Ihr Antlitz, eine porzellanartige, fast sakral wirkende Oberfläche wurde von der Künstlerin durch wiederholtes Auftragen und Abschleifen von Kalk- und Pigmentschichten und abschließendem Polieren mit einem Edelstein geschaffen. Durch dieses Vorgehen kam Darunterliegendes wieder zum Vorschein und erzeugt somit die zerbrechlich und gleichzeitig zeitlos wirkende Erscheinung.

Der Skulptur „Christa“ gegenübergestellt ist eine der rund 45 Totenkronen aus dem Museum. Mit diesem Kranz schlummerte ein filigranes Zeugnis einer längst vergessenen Tradition im Depot des Museums. Der Blumenkranz mit den zartrosa und weißen Blüten und silbrig-grauen Blättern ist aus Draht, Textil und Papier gefertigt. Im Kontext mit der Holzskulptur thematisiert er Fragen nach Tod und Trauer auf sinnliche und visuelle Art. Gleich Worten in einem Gedicht rufen die in der Installation zusammengeführten Objekte beim Betrachter Emotionen, Erinnerungen, Geschichten hervor. Was wird sein, was bleibt vielleicht?

↑ Totenkrone, 19. Jh., Draht, Textil, Papier, Durchmesser ca. 20 cm, Museum Schloss Bernburg (Inv.-Nr.: IV:58:30) (Foto: Matthias Ritzmann)

51° 47’ 39” N – 11° 44’ 06” O

MUSEUM SCHLOSS BERNBURG
SCHLOSSSTRAßE 24, 06406 BERNBURG (SAALE)

Aufgrund von Baumaßnahmen und einer Neukonzeption der Dauerausstellungen ist das Museum bis 2021 geschlossen. Im dazugehörigen Eulenspiegelturm werden weiterhin Ausstellungen präsentiert.

www.museumschlossbernburg.de
www.luziawerner.de

↑ Marie-Luise Meyer: „Hettstedt, 1590/2018", 2018, Keramik, Installation, Größe variabel (Foto: Sebastian Weise)

ORTUNG UND IDENTITÄT

Marie-Luise Meyer und Oliver Scharfbier am Mansfeld-Museum Hettstedt

Das Mansfeld-Museum in Hettstedt befindet sich im barocken Humboldt-Schloss des Gutes Burgörner. Präsentiert werden Ausstellungen zur Geschichte des Bergbaus, zur Hettstedter Stadtgeschichte und zu Wilhelm von Humboldt sowie seiner späteren Ehefrau Caroline von Dacheröden, der er hier erstmals begegnete und deren Familie im 18. Jahrhundert im Schloss wohnte. Als ehemaliges Betriebsmuseum des Mansfeld Kombinats vereint das Rissarchiv mehrere zehntausend Karten, Risse und Pläne. Hauptexponat ist der originalgetreue Nachbau der ersten deutschen Dampfmaschine Watt´scher Bauart im Maßstab 1:1.
Der Künstler Oliver Scharfbier schuf, neben Werken, die sich mit der Historie des Hauses auseinandersetzen, eine Videoarbeit zu diesem Hauptexponat: Unter dem Titel „Batterie" realisierte er einen knapp achtminütigen, schwarz-weißen Kunstfilm. Dieser vereint die rhythmischen Elemente der Dampfmaschine mit dem Schlagzeugspiel des Künstlers.

Die Keramikerin Marie-Luise Meyer befasste sich mit dem „Kamerad Martin", einem Sinnbild des Bergbaus der Region.

Ein ihn zeigendes Denkmal gilt als erstes in Deutschland, das keinen Adligen, sondern einen arbeitenden Menschen darstellt. Eine von vielen Umsetzungen dieser Figur ist im Eingangsbereich des Museums zu sehen. Sein Konterfei wurde in einer Vielzahl von plastischen und bildhaften Umsetzungen reproduziert: Als Skulpturen, Drucke, Prägung auf Münzen, auf Reliefplatten, Wappen, Siegeln und Kartenspielen. Marie-Luise Meyer lud die Bewohner*innen Hettstedts dazu ein, den Kamerad Martin durch Modifikationen ins Jahr 2018 zu holen, um dabei der Frage nachzuspüren, welche identitätsstiftenden Momente heute vorhanden sind. Die 25 cm hohen Martins-Figuren aus Ton wurden in zeitgemäßer Erscheinung und den damit verbundenen Accessoires gestaltet. Die über 50 Martins-Figuren sind nun Teil der Dauerausstellung des Museums und können dort besichtigt werden. Installiert auf einem grafischen Umriss der Stadt Hettstedt spiegeln sie die Gedanken zur Herkunft, Prägung, Zugehörigkeit aber auch Visionen und Träume der Gestalter wieder und schreiben so seine Geschichte fort.

↑ Relieftafel der Mansfeldscher Kupferschieferbergbau A.G., Anerkennung „Für 25-jährige treue Arbeit“, Mansfeld-Museum Hettstedt (Foto: Sebastian Weise)

51° 37’ 33” N – 11° 30’ 46” O

MANSFELD-MUSEUM IM HUMBOLDT-SCHLOSS
SCHLOSSSTRAßE 7, 06333 HETTSTEDT

www.mansfeld-museum-hettstedt.de
www.marieluisemeyer.de
www.scharfbier.de

↑ Rebekka Rauschhardt und Aron Rauschhardt: „Tatti mit der Puppe", 2018, Sandstein – versteckt sich nahe der Bockwindmühle auf dem Gelände des Freilichtmuseums Diesdorf (Foto: Sebastian Weise)

1234 ECKSTEIN … WIR KOMMEN!

Rebekka Rauschhardt am Freilichtmuseum Diesdorf

Das Freilichtmuseum Diesdorf in der Altmark ist eines der ältesten volkskundlichen Freilichtmuseen Deutschlands. Die hier verorteten Häuser sind allesamt andernorts abgebaut und an dieser Stelle wieder errichtet worden. Den Sammlungsschwerpunkt bilden regionaltypische Fachwerkbauten, die ausgestattet sind mit historischen Einrichtungs- und Arbeitsgegenständen, welche die Kultur und Lebensweise der Menschen in der Altmark zwischen dem 17. und 20. Jahrhundert zeigen. Die Vielfältigkeit der altmärkischen Haus- und Hoflandschaft wird repräsentiert durch Bauernhäuser, Speicher, Schmiede, Bockwindmühle, Taubenturm, Backhaus und Dorfschule. Die historische Landwirtschaft im Jahreslauf wird neben zahlreichen originalen Gerätschaften durch sechs Bauerngärten, mehrere Streuobstwiesen, einen Hopfendamm und zwei große Feldflächen mit alten Obst- und Gemüsesorten veranschaulicht.

Angeregt durch das weitläufige Gelände, das es zu erkunden galt, lud die Künstlerin Rebekka Rauschhardt die Kinder des dortigen Schulhorts im Namen der Kunst zum Verstecken spielen ein und forschte dazu. Überdies befasste sie sich ge-

meinsam mit den Kindern mit der historischen Ausstattung der Bauten. Ihre Erkenntnisse zu Haltung, Gestik und Mimik beim Spielen sowie zu den Gegenständen vergangener Zeiten setzte die Künstlerin bildhauerisch um. In ihrem temporären Freiluftatelier mit Blick auf ein Feld und die Bockwindmühle meißelte, hämmerte und polierte sie aus fünf Tonnen sächsischem Sandstein fünf Skulpturen von Kindern beim Versteckspiel heraus. Jedes zeigt typische Emotionen wie sie beim Spiel vorkommen und trägt ein Objekt mit sich, welches im Freilichtmuseum zu finden ist und eine Zeitreise hinter sich hat: Tatti mit der Puppe und geballter Siegerfaust freut sich riesig, Gunnar mit dem Ofenrohr schmollt, Jean mit dem Telefon zieht die Augenbrauen vor Traurigkeit zusammen, Enrique mit dem Staubsauger reißt erschrocken die Augen auf und Lilly mit dem Indianerschmuck ist mit ihrem schelmischen Lachen die Schadenfreude anzusehen. Die steinernen Figuren „verstecken" sich nun auf dem Museumsgelände und laden die Besucher*innen ein, sich auf die Suche zu begeben.

↑ Im Freilichtmuseum Diesdorf (Foto: Matthias Ritzmann)

52° 44' 40'' N – 10° 53' 05'' O

FREILICHTMUSEUM DIESDORF
MOLMKER STRAßE 23, 29413 DIESDORF

www.museen-altmarkkreis.de/freilichtmuseum-diesdorf
www.rebekkarauschhardtkunst.blogspot.com

Im Spengler-Museum Sangerhausen
(Foto: Matthias Ritzmann)

Impressum

51° 29’ 34” N – 11° 57’ 27” O
Kunststiftung des Landes Sachsen-Anhalt
Neuwerk 11, 06108 Halle

HERAUSGEBERIN
Manon Bursian

TEXTE + REDAKTION
Manon Bursian, Björn Hermann, Ines Janet Engelmann

GESTALTUNG + SATZ
www.ruuk-design.de

FOTOS COVER
Luzia Werner „Christa“, 2018, Lindenholz, gefasst, 25 x 24 x 50 cm | Totenkrone aus dem Museum Schloss Bernburg (Fotos: Matthias Ritzmann)

KUNSTSTIFTUNG SACHSEN-ANHALT

Deutschland Land der Ideen
Ausgezeichneter Ort 2018

www.heimatstipendium.kunststiftung-sachsen-anhalt.de

9 KÜNSTLER*INNEN
IN 8 MUSEEN

www.heimatstipendium.kunststiftung-sachsen-anhalt.de